

Leitartikel

Polit-Stillstand und Volkes Stimme

Die Tirolerinnen und Tiroler haben laut TT-Umfrage eine klare Meinung, was die heiß diskutierten Bildungs-Streitthemen anbelangt. Schön wäre freilich, wenn die Politik auch nur eine halb so große Entschlusskraft hätte.

Von Alois Vahrner

Österreich hat fast keine Rohstoffe. Um im Wettlauf mit anderen Industriestaaten und vor allem auch den aufstrebenden Ländern wie China und Indien oder anderen Billigstlohnländern mithalten, die bei Sozialrechten oder Umweltschutz mit geringsten Standards operieren, hat Österreich in Wahrheit nur eine Chance: höhere Kreativität, Leistungsbereitschaft und vor allem Bildung. Gelingt dies nicht, diesen „Rohstoff“ zu gewinnen, dann ist der jetzige Wohlstand des Landes ganz sicher nicht zu halten.

In den letzten Jahren hat es bereits etliche Warnsignale gegeben, dass es immer weniger genügt, sich auf vergangenen Lor-

beeren auszurufen, sondern dass es einen Ruck nach vorne braucht. Österreich verlor bei etlichen Vergleichen als Wirtschaftsstandort, zwar nicht dramatisch, aber doch sukzessive. Bei diversen Uni-Rankings passierte dasselbe. Bei den viel diskutierten PISA-Tests rangierte Österreich weit hinten, ehe es heuer eine Verbesserung gab. Mittelmaß darf freilich nie ausreichen, auch weil es höchst gefährlich ist. Dass ein Viertel der untersuchten Schüler kaum sinnerfassend lesen können, also Gefahr laufen, als halbe Analphabeten die Schule zu verlassen, ist für sich schon katastrophal.

Der Reformstau gerade auch in der Bildung ist förmlich greifbar. Trotzdem haben SPÖ und ÖVP im neuen Koalitionspakt, der in etlichen Bereichen mehr

ein Nichtangriffspakt ist, diese Reformen neuerlich ausgespart. Ob bei den Schulen oder an den Universitäten. Die umstrittene Zusammenlegung von Wirtschafts- und Wissenschaftsministerium zugunsten eines eigenen Familienministeriums mit wenig Kompetenzen kann ja nur schwerlich als richtungsweisende Bildungsreform klassifiziert werden. Die Themen Studiengebühren angesichts überfüllter und finanziell ausgehungert Unis oder gemeinsame Schule blieben außen vor. Vor allem, weil es wechselweise Rot oder Schwarz nicht passte.

Auch wenn SPÖ und ÖVP die heißen Eisen möglichst wenig angreifen wollen, haben wir die Tirolerinnen und Tiroler nach ihrer Meinung gefragt. Und die fiel mehr als nur eindeutig aus: 59 % wollen

Studiengebühren, insgesamt die Hälfte auch Zugangsbeschränkungen, wovon der größere Teil diese nur für Ausländer fordert. Hingegen gibt es eine Abfuhr für die von SPÖ, aber auch von Tirols Landes-ÖVP forcierte Gesamtschule. Weil die Informationen fehlen, dass hier alle bestmöglich gefördert werden, sagt Bildungslandesrätin Palfrader. Eher aber, weil die Bevölkerung der Politik auch diesbezüglich nur wenig glaubt.

Lesen Sie dazu mehr auf den Seiten 1, 3

vahrner@tt.com



Apropos

Zeit der Prediger

Von Alois Schöpf

In der Weihnachtszeit haben die Prediger Hochkonjunktur. Da belehren uns geistliche Herren, gewählte Herrscher und spendenfreudige TV-Promis, gleichsam als Licht des Anstands im Dunkel der Sündhaftigkeit, was wir zu tun und zu denken haben, um so gute Menschen zu werden wie sie. Was bleibt einem da als gedemütigtem Zuhörer anderes übrig, als auch einmal die Vorteile aufzuzählen, welche solch edle Reden all jenen bringen, die moralisch über ihre Mitmenschen herfallen?

Denn wer über andere richtet, steht nicht selbst vor Gericht, und darf sich daher für etwas Besonderes halten. Und wer seinen Mitmenschen den Beichtspiegel vorhält, um sie des Bösen zu überführen, erwirbt sich dadurch solche Verdienste um den allgemeinen Fortschritt der Menschheit, dass ihm für den konkreten nichts mehr Nützliches einfallen muss.

Wen wundert es, dass angesichts solcher Aussichten die Helfer-, Retter- und Charity-Industrie zu einem boomenden Wirtschaftszweig und das gegenseitige Belehren zu einer richtiggehenden Seuche wurde. Wobei das wahrhaft Teufliche darin besteht, dass den Moralisten die tatsächliche Lösung eines Problems nur nachrangig interessiert. Da er vor allem gut dastehen möchte, profitiert er sogar vom Unheil der Welt. Ihr Heil würde ihn arbeitslos machen.

Dies wiederum erklärt den vollkommenen Mangel an Lösungsvorschlägen in all den Belehrungen.



alois.schoepf@aon.at

Alois Schöpf ist Schriftsteller, Journalist und seit vielen Jahren Kolumnist der Tiroler Tageszeitung.

Karikatur

„Mit dem Rücken zur Wand“



Karikatur: Markus Szyzkowitz, Foto: gepai/Lugler

Kopf des Tages

Die Heimkehr einer Wacker-Ikone

Michael Streiter (Trainer FC Wacker Innsbruck)

Schwarz-grün bis ins Herz. Und weil man Michael Streiter eine Affinität zur Mode nicht abstreiten kann, war es kein Zufall, dass der 47-Jährige gestern beim Amtsantritt als Trainer des FC Wacker Innsbruck zum schwarzen Anzug eine grüne Krawatte trug – und einen seiner geliebten Schals im Kleiderschrank ließ.

Gut zehn Jahre, nachdem er mit der SPG Wattens/Wacker den frenetisch umjubelten Aufstieg in die Erste Liga geschafft hatte, um dann überraschend von Helmut Kraft abgelöst zu werden, kehrte der Volderer also zu seinem Herzensverein zurück. Dort, wo er mit 405 Bundesligapartien zum Rekordspieler aufstieg, wo er drei Meisterschaften (1989, 1990, 2001) und zwei Cup-Titel (1989, 1993) bejubelte und wo er zum ÖFB-Teamspieler (34 Einsätze) reifte.

Als Spieler eine schwarz-grüne Dauergröße – klammern wir das Gastspiel bei der Wiener Austria (1998–2000) einmal aus –, ist die bisherige elfjährige Trainerlaufbahn von weniger Kontinuität geprägt. Nach dem für ihn bis heute unverständlichen Abgang in Innsbruck stieg er mit Altach in die Bundesliga auf (2006), führte den Regionalligisten Horn in die Erste Liga (2012) und wurde in der Zwischenzeit als Co-Trainer von Giovanni Trapattoni (2008) und Co Adriaanse (2009) mit Red Bull Salzburg Vizemeister bzw. Meister.

Auch wenn er als Cheftrainer bislang erst eine knappe Bundesligasaison vorweisen kann, mangelt es dem Vater zweier erwachsener Söhne (Manuel, David) nicht an einem ausgeprägten Selbstverständnis. So sehr Streiter gestern die Zusammenarbeit mit der Vereinsspitze betonte, so unbeirrt wird er seinen Weg gehen. Der soll mit dem FC Wacker nach oben führen. Das Wörtchen Abstieg existiert erst gar nicht in der Gedankenwelt des Positiven denkers. Und dennoch – nicht überall war ihm ein Happy End vergönnt. (m. i.)

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 31



Analyse

Lukratives Geschäft mit dem Wohl des Patienten

Von Angela Dähling

Es gibt nur wenige Regionen, die Tirol in Bezug auf die hohe Supermarkt-, Tankstellen- und Rettungshubschrauberdichte pro Einwohner das Wasser reichen können. Der Grund dafür liegt auf der Hand: In einem so tourismusintensiven Bundesland wie Tirol lässt sich damit gutes Geld verdienen. 15 Notarzhubschrauber sind derzeit landesweit bei uns im Einsatz – angeblich sind wir damit Weltspitze. Allein im Bezirk Schwaz könnten innerhalb von zehn Minuten fünf Hubschrauber an einem Unfallort sein. Nun will Roy Knaus in der Tourismusmetropole Mayrhofen das 16. Fluggerät dieser Art stationieren. Er argumentiert mit dem angeblichen Bedarf und dem Wohl des Patienten. Die in Tux und Kaltenbach stationierten Mitbewerber ÖAMTC und Schider dementieren den Bedarf und verteidigen ihr

Revier mit allen Mitteln. Mit Verweis auf Existenzgefährdung gehen sie sogar so weit, dass sie die Verträge mit dem Land Tirol aufkündigen wollen, welche regeln, dass die Flugretter Einsätze zu einheitlichen Tarifen mit dem Land abrechnen. Eine Vertragskündigung trifft daher nicht Konkurrent Knaus, sondern all jene Versicherten, die dann direkt von den Heli-Unternehmen nach individuellen Tarifen zur Kasse gebeten werden. Die Hoffnung, dass mit der einst getroffenen Landesvereinbarung ein Gentleman's Agreement einhergeht, wodurch der Wildwuchs an Rettungshubschraubern auf 15 limitiert bleibt, hat sich als Trugschluss erwiesen. Knaus nutzt diese Gesetzeslücke aus. Genau das fällt der Landesregierung auf den Kopf, die sich bis jetzt in der Mayrhofener Causa auffallend ruhig verhält. Und das obwohl Knaus' Konkurrenten mehrfach nach einem Machtwort durch den Landeshauptmann riefen und verlangen, dass vorrangig im bestehenden System stehende Helis alarmiert werden. Ob es für jeden gebrochenen Finger einen Heli braucht, sei dahingestellt. Ob es vorrangig um das Wohl der Patienten oder um das Absichern lukrativer Geschäfte geht, allerdings auch.



Lesen Sie dazu mehr im Lokalteil

angela.daehling@tt.com

Frage des Tages (541 Teilnehmer)

Werden Sie heuer ein Weihnachtsgeschenk umtauschen?

- 8 % Ja leider, da hat jemand voll danebengegriffen.
- 27 % Nein, das finde ich respektlos.
- 65 % Das Christkind war brav, jedes Geschenk war ein Volltreffer.

Die Umfrage finden Sie auf www.tt.com

